

General-Anzeiger

Erste Seite
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Remberg 1.10 Mk., in Heiden, Meitz, Unbath, Merzig, Gommio 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

für
Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Beitpiegel“ und des „Landmanns Sonntagsblatt“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Joel, Remberg-Hoyrn. — Fernsprecher Nr. (1).

Nr. 71.

Remberg, Dienstag den 20. Juni 1905.

7. Jahrg.

Abonnements = Einladung.

Das zweite Quartal neigt sich seinem Ende zu und tritt daher die Mahnung an das zahlungslustige Publikum heran, für das neue — das dritte — Quartal die Zeitung rechtzeitig zu bestellen.

Wendet man bisher von der Expedition des General-Anzeiger geübten. Man, falls von den verehrlichen Abonnenten keine Abbestellung des General-Anzeiger erfolgt, denselben ununterbrochen weiter zu liefern, findet auch diesmal die ununterbrochene Weiterlieferung statt.

Unsere Boten werden in den nächsten Tagen mit dem Einfasseren der Abonnementsbeträge beginnen und wird höflichst gebeten, die Beträge nur gegen Quittung auszuhandigen und letztere aufzubewahren.

Neuro, Sachwis, Werkwis, Schulin, Treibig: Achtung! Die verehrlichen Abonnenten dieser Zeitungen werden gebeten, die Erneuerung der Abonnements diesmal beim Briefträger zu bewirken, da wir nicht in der Lage sind, einen besonderen Boten zu senden.

Andem wir auch ferner der Bewahrung des geschätzten Wohlwollens seitens der verehrlichen Abonnenten gern genügt sind, zeichnen

Redaktion und Verlag
des General-Anzeiger.

Aus der Woche.

Näher als zu erwarten war, hat die entscheidende Niederlage Moskowitschensky in der Tschingistraße ihre weittragenden Folgen gezeigt. Präsident Roosevelt hatte eine glückliche Hand, als er die beiden Kriegsführer aufforderte, Bevollmächtigte zu ernennen, die über die Friedensbestimmungen beraten sollen. Daß Japan eine großes Bedenken sich bereit erklären würde, seine Vertreter zu schicken, war vorauszusetzen, denn auf der ganzen Linie, zu Wasser und zu Lande, ist die „aufgehende Sonne“ das Siegeszeichen. Anders stand es mit Rußland. Die Frage: „Wird Rußland sich auf Friedensverhandlungen einlassen?“ fand die verschiedenartigsten Antworten. Die einen wollten wissen, daß die Kriegspartei am Hofe des Zaren mächtiger denn je ihr Haupt erhebe, die andern konnten aus „bester Quelle“ berichten, daß der Zar den Friedensverhandlungen sein Ohr neigt. Verständlicherweise hat nun die russische Regierung eingewilligt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Der Zar mußte dabei mehr „der Not gehorchen, als dem eigenen Triebe“.

Wenn auch die „große Hoffnung Russlands“, wie die kaiserliche Flotte unter Moskowitschensky genannt wurde, zum Teil in japanische Kriegsschiffe umgewandelt worden ist, zum Teil auf dem Grunde des Stillen Ozeans ruht, so hat doch Rußland immerhin noch ein ungeheures Heer in der Mandchurie zu stehen. Die Fortsetzung der Feindseligkeiten mit diesen entmutigten, in der Disziplin schwer erschütterten Truppen aber könnte nur dem Ziele dienen, günstige Zeiten für einen Friedensschluß abzuwarten. Gewiß würde Rußland noch imstande sein, den Krieg mit Japan fortzuführen. Die positive Energie war ja von jeher Rußlands Stärke, die Unempfindlichkeit gegen die Stöße von außen, die, wenn sie auch noch so stark und scharf treffen, doch die das Herz des Riesen zu erreichen vermöchten, nie den sich aus der unermesslichen Tiefe und Weite immer erneuernden Lebensquell zu unterbinden imstande gewesen waren. Vielleicht könnte Rußland, wenn es allein gegen Japan kämpfen würde, den Kampf noch eine Weile aushalten. Das offizielle Rußland hat aber einen weit gefährlicheren Gegner: die sich gegen das heutige Regierungssystem auflehenden Massen! Seit den ersten Niederlagen der russischen Waffen

in dem jetzigen Kriege befindet sich das Nielsenreich in einem fortwährenden Revolutionszustande. Rüstige, Erreichte, Attentate, Revolutionärsaufstrebungen, Anarchie, Panemurten, wuchsen in kurzer Reihenfolge ab. Wohl vermag die eiserne Polizeigewalt hier und dort das Feuer zu löschen oder zu verschütten, aber sie vermag nicht zu verhindern, daß die Flamme an anderer Stelle um so gewaltiger anbricht. Alle noch so dringenden Bitten, alle Gesuche und Petitionen der verschiedensten russischen Gesellschaftsklassen fielen stets in den Papierkorb der russischen Minister. Jeder Appell an den Zaren verpuffte wirkungslos in der Luft. Nach diesen Erfahrungen der letzten Monate bedarf es eines großen, großen Optimismus, um von der jüngsten Adresse an den Zaren irgendwelche Erfolge zu erwarten. — In Schweden-Norwegen haben sich die Dinge während der Berichtwoche nur wenig vom Flecke bewegt. König Oskar hat zwar an den Präsidenten des norwegischen Parlaments, das jetzt die Rechte eines Königs ausüben darf, ein Schreiben gerichtet, in dem er in energischem Tone darauf hinweist, daß es nur Schweden und ihm als Unionskönig allein zustehe, zu entscheiden, ob der Angriff Norwegens auf die Union zur gesetzlichen Aufhebung derselben führen soll oder nicht. Auf die illegitimen norwegischen Truppen ist kein Verbot ausgesprochen zu haben. Sie sind trotz, endlich der ihnen nicht befohlenen angestrichen, zu Schweden los und ledig zu sein. Wie tief die Ablehnung der Norweger gegen ihr Brudervolk, die Schweden, ist, zeigt schon eine Auslassung des vor einem halben Jahrhundert verstorbenen norwegischen Politikers Jakob Aall. Aall, der 1814 Mitglied der Nationalversammlung zu Eidsvoll war, die die Frage der Union mit Schweden beriet, meinte, daß in den Herzen der Norweger, gleichsam wie mit der Muttermilch eingegossen, eine natürliche Abneigung gegen jede Zusammengehörigkeit der beiden Reiche liege. Da Norwegen jetzt aber um seinen Preis mit Schweden länger uniert sein will, so wird auch der energische Protest des „abgelehnten“ Königs Oskar und auch die Stellungnahme des schwedischen Reichstags, der am 20. d. sich mit der Losrennung Norwegens zu befassen gedachte, an der Gesamtlage wenig ändern können. — In Marokko haben sich die Dinge nun doch etwas anders entwickelt, als man bisher angenommen gemeint war. Der Sultan hatte bekanntlich die in Marokko interessierten Mächte zu einer Konferenz eingeladen, die die Wärdiger Ueberreinfahrt von 1880 wiederholen sollte. Während nun Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Ber. Staaten sich dem Vorschlage des marokkanischen Herrschers angeschlossen, hat England in letzter Stunde seine Beteiligung an der Konferenz abgelehnt. Da aber einzelne Mächte, wie Oesterreich-Ungarn, Spanien und die Ber. Staaten die Konferenz nur beschicken wollten, wenn alle interessierten Mächte sich an derselben beteiligten, so ist mit der Ablehnung Englands der ganze, schöne Plan des Sultans ins Wasser gesplunzt. England hat offenbar auf Zufälligkeit Frankreichs die Konferenzplan durchkreuzt, um so Frankreich aus der Patsche zu ziehen. Es bleibt den französischen Staatsleitern, dank dem Ungeheißer Delcassés, schließlich nichts anderes übrig, als sich in betreff Marokkos mit Deutschland zu verständigen. A. P.

wenigstens die Ruhe wiederherzustellen. Er verließ, durch Krankheit stark angegriffen, den Posten als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit. Hermann Wissmann war am 4. September 1853 zu Frankfurt a. M. geboren. Als Sechsendelant unternahm er in den Jahren 1880—82 mit Rogge im Auftrage der Africanischen Gesellschaft eine Reise durch Innerafrika von Luanda nach Saabani. 1883 übernahm er die Leitung einer neuen Expedition ins Kongogebiet, die Leopold II. von Belgien ausstufte. Auf dieser Reise entdeckte er den Kauf des Kaffai, eines Nebenflusses des Kongo und zeigte, daß der Kaffai eine ununterbrochene mächtige Schiffsfahrtsstraße bildet. Nachdem Wissmann einige Zeit zur Erholung in Madeira verlebte hatte, brach er im Frühjahr 1886 wieder nach Innerafrika auf, erforchte den Kaffai noch weiter aufwärts und übernahm die Leitung der Stationen Zuluanig und Luebo, von wo er mehrfach nach Osten vordrang.

Nachdem er 1887 nach Ueberwindung großer Strapazen in Mosambik eingetroffen war, kehrte er wieder nach Europa zurück und wurde 1888 von der deutschen Reichsregierung als Reichskommissar mit der Wiederherstellung des arabischen Aufstandes in Deutsch-Ostafrika betraut. Wissmann organisierte ein Expeditionskorps aus 14 deutschen Offizieren, 100 Unteroffizieren und 800 angeworbenen Subanen und anderen afrikanischen Eingeborenen. Am 2. Mai 1889 schlang er sich, den Führer des Aufstandes zum ersten Male in der Nähe von Bagamoyo, und lieferte dann den Rußland die weitere erfolgreiche Gefechte. Bulchiri wurde schließlich im Dezember in der Nähe von Pangani von Leutnant Dr. Schmidt erschlagen, gefangen genommen und gehängt. Mit der Besiegung Vanaheris, des letzten Rebellenführers, im Frühjahr 1890 war dann der Arabenaufstand niedergeworfen, und Wissmann trat einen mehrmonatlichen Urlaub nach Deutschland an, wo er zum Major befördert wurde und den Adelstitel erhielt.

Doch schon im November desselben Jahres kehrte er nach Afrika zurück. Im Januar 1891 unternahm er eine Strafexpedition nach dem schlagreichen Kilimondharo, die er in einem hartnäckigen Gefecht besiegte. Im April 1891 wurde Feh. v. Soden Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika. Wissmann begab sich hierauf nach Deutschland zurück und trat in Verbindung mit dem Komitee der Antislaverei-Komitee, die ihn mit dem Transport des Wissmannsdampfers nach dem Victoria-Nyanza schickte. Das Unternehmen verhängerte sich jedoch durch einige Jahre und Wissmann, der sich seit 1891 wieder in Dar es Salam aufhielt, rühte im Januar 1893 mit einer Expedition nach dem Nyassa-See vorwärts, wo er die Stadt Langenburg gründete. Nach mehreren Kriegszügen gegen die Wanikas und Wambas und nach einer längeren Erholungsreise nach Indien trat er im Frühjahr 1895 in Deutschland ein. Er wurde am 1. Mai 1895 zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, mußte aber schon nach anderthalb Jahren sein Amt krankheits halber niederlegen.

Im Laufe der nächsten Jahre unternahm er noch mehrere Reisen nach Sibirien und nach Südafrika. 1899 zog er sich in leidenden Zustande auf die von ihm erworbenen Besitzung Weizenbach bei Liezen in Steiermark zurück, wo ihn jetzt der Tod ereilt hat.

Stadtvorordnetenung

am Freitag den 16. Juni.

Es wird von den Rassenrevisionsverhandlungen Kenntnis genommen. — Jener Wille, welcher kürzlich in den Stadtbuch sprang, soll auf Befehl verkauft werden. — Behufs Errichtung einer Freibant liegt seitens des Magistrats ein Statut vor. Die Verammlung genehmigt die Errichtung einer Freibant und befähigt das Statut. — Aus der Rechtsanwaltschaft Hillebrand'schen Stiftung hat sich nach und nach ein bedeutender Ueberfluß ange-

sammelt. Der Gesamtbetrag bringt über 400 Mark Zinsen. Von diesen Zinsen erhalten arme Kinder Schulbücher gratis. Der Ueberfluß jährlich rund 380 Mk., soll zunächst auf 6 Jahre dem Frauenverein überwiesen werden unter der Bedingung, in hiesiger Stadt eine Krankenschwester zu stationieren. — Die von der verstorbenen Frau Dammehagen umgesetzte Partergartenparzelle will Frau Zander bis Ablauf der Pachtperiode übernehmen, welchem Ertrich die Verammlung zustimmt. — Behufs Beschaffung des Feuerwehres in Auenburg bewilligt die Verammlung die Reisekosten für drei Herren. — Die Bewilligung eines Beitrags für das Frauenheim in Groß-Salze wird abgelehnt. — Den Obwärtigen wird der Zuschlag erteilt. — In geschlossener Sitzung wird über Prozeß Partik contra Remberg beraten.

Polales und Provinziales

Remberg, den 19. Juni.

Wittenberg. [Unsere „Freiwillige Feuerwehr“ als — Mädchen für Alles.] Ach bitte, liebe Feuerwehr, wenn Du Sinn für Vogelzug hast, so komme nach der Schatzgasse mit deiner großen Leiter und entferne die Läden einer Ecke, die durch ein Storchnest gewaschen sind und so die Störche schon zwei Jahre verhindert haben, dort ihr Wohlthun aufzuschlagen. So ähnlich lautet ein Brief, der von einem Nachbarn an das Kommando der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gerichtet worden war. Freitag abend zog nun unsere Wehr hinaus zur Schatzgasse, bald war die mechanische Leiter aufgerichtet und mit Säge und Weil wurde das Nest zur großen Freude sämtlicher Anwohner, die ihr Storchpaar gar zu lieb haben, von den durchgewachlenen Jaden gesäubert; damit das Nest in Zukunft nicht wieder verwaschen kann, schätzte der Feuerwehrmann von den störenden Nesten auch noch rings herum die Winde los. Frendlich sehen nun die Bewohner der Wiederkehr ihres Storchpaares entgegen. Eine zweite Wehr bereitete aber die Wehr gleichzeitig einigen Gartenschnitzern, deren Sturen sie ausgiebig mit Hilfe der Spritze belebendes Raß zurührte. Als die Feuerwehr abrückte, erklang aus manchem Munde der Wunsch: „Ach liebe Feuerwehr, komm doch morgen abend wieder und mache unsere Wälbanten wieder recht hübsch naß“.

Reinigen. [Das läßt man sich gefallen.] Ein hat ein hübsches Dienstmädchen gehabt, die in den letzten Tagen einen reichen, kranken Brautmann pflegte. Vor einigen Tagen starb dieser als hochbetagter Greis, und da er seine Leibeserben hinterließ, vermachte er seiner Tochter Margerin ein schönes, schadenfreies Haus und 35 000 Mark Bar. Vor einigen Tagen schickte die Erbin auf dem W. d. Amt, um sich als Dienstmädchen ab- und als Privatere anzunehmen.

— Ein Juhl von der Kleinbahn. Die Kleinbahn, die von Groß-Kreuz nach Klotter-Lehmin führt und schon öfter von sich reden gemacht hat, weil die Passagiere aussteigen mußten, um den Zug über den Berg bei Dahmsdorf hinwegzuführen, wenn die Lokomotive versagte, liefert wieder einmal Stoff zu diesem lustigen Kapitel. Der Dahmsdorfer Berg war glücklich passiert, auch Station Nahmig erreicht, der Zug dampfte in mäßigem Tempo Lehmin zu, als er plötzlich hielt. Die Passagiere hörten nun die Bahnbeamten über die „verpflichteten Lämmers“ schimpfen und erfuhren, daß der Zug auf ein totes Geleise gefahren war. Die liebe Dorfjugend hatte sich nämlich den „Scherz“ gemacht, die Weiche herumzuwerfen, so daß der Zug auf das tote Geleise geriet. Somit war die Weiche durch einen Verschluß gegen unbefugte Bedienung gesperrt, aber das Schloß befand sich augenblicklich zur Reparatur, so daß die „verpflichteten Lämmers“ ein neues Spielzeug hatten. Es dauerte eine geraume Zeit, bis der Zug wieder in richtigen Geleise war.

Wissmann †.

Der Name Wissmanns ist mit der Geschichte unres ostafrikanischen Schutzgebietes eng verknüpft. In einer äußerst kritischen Periode, die eben erst gegründete deutsche Herrschaft in Ostafrika aus empfindlicher Bedrohung, gelang es Wissmann, der als Afrikaforscher Land und Leute des Schutzgebietes genau kannte, durch geschickte Strategie und kriegerische Tüchtigkeit die Empörer völlig zu besiegen und vorläufig

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Unermüdet rächt sich eine Einigung zwischen Russland und Japan über den Ort des 3. und 4. Artikels der russisch-japanischen Friedensverhandlungen herbeigeführt worden. Man hat sich für die Dumbaschi-Bahngänge entschieden.

* In manchen russischen Kreisen, die dem Friedensschluß nichts wissen wollen, sagt man, daß die Japaner es nicht mehr lange in der Mandchurie aushalten können. Sie fürchten es um so weniger, als die russischen Truppen sich ins Innere Sibiriens zurückziehen werden. — Nach Sibirien werden die Japaner den Russen gewiß nicht folgen, sondern sie werden sich dann auch ohne Friedensschluß im Osten nehmen, was sie brauchen — Wladivostok und die Insel Sachalin, sowie das Protektorat über Korea. Wird dieser Zustand zwischen den Russen also nicht erreichen. Die Dinge liegen diesmal doch ganz anders als 1912, wo man die Franzosen nach Anblich ziehen ließ, um sie dort durch Hunger und Frost vernichten zu lassen. Die Japaner haben gar keinen Anlaß, aber Sibirien eine Finanzkrieg zu führen, denn was sie wollen, erreichen sie auch ohne diesen gewagten Zug.

* Nach einem bei der Helsingborg Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1889 eingegangenen Telegramm ist der erste Schraubendampfer „Svea“ am 27. März 1913 von Stockholm nach 30. Mai von dem russischen Kaiser „Don“ auf der Reise von Japan nach Sibirien in der nordchinesischen See in Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist gerettet worden. Das Schiff hatte, wie erklärt wird, keine Kesselröhren an Bord, sondern war mit Holz- und Schwellen beladen und nach einem neutralen Hafen gehen bestimmt.

* Aus Nagasaki wird über den Verbleib der Kriegsschiffe, die sich an Bord weggenommenen russischer Schiffe befinden, gemeldet: Der erste Baginow ist an Bord des „Mikado“ verladen, das Schiff an die Hintersee zu verladen. Der „Sachalin“ und sein Stab befinden sich ebenfalls in der Ankerboje des „Mikado“ in der Hintersee. Der „Sachalin“ ist der Baginow übergeben worden, die russische Besatzung, wie sie sich befindet, wird auf den „Sachalin“ gebracht, die Besatzung des „Mikado“ wird auf den „Sachalin“ gebracht. Es sollen 1.500.000 Rubel gewesen sein — über Vork.

* Die Gesamtverluste der Japaner zur See während des ganzen Krieges betragen an Toten 212 Offiziere und 1783 Mann und an Verwundeten 170 Offiziere und 14.997 Mann.

Deutschland.

* Der Kaiser wird am 22. d. während der stierischen Woche der Einführung der von ihm für die Zwecke der Marine-Akademie in Kiel geschenkten Hülften des Kaiser-Waldes v. Jachmann und des Admirals v. Roror beehren.

* Während Graf Tattenbach die Vereinstätigkeit Deutschlands, an der die Moskauer Konferenz teilgenommen hat, für ein Land die Einführung von dieser Konferenz lehnt. (Deutschland hat gleich dem Sultan von Marokko für zweifelhafte Rechte, eine internationale Konferenz zu arrangieren, da nur die Vereinstätigkeit der Mitglieder Konferenz beizutreten könnten. Berzagen aber die Signaturmächte von 1890 ihre Teilnahme, so hat eben jede in Marokko interessierte Macht freie Hand und kann nach Gutdünken mit dem Sultan von Marokko Verträge abschließen, ohne irgend welche Rücksichten auf andere Mächte nehmen zu müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser „freie Willkomm“ für Deutschland vorteilhaft ist, als denn ihm durch Verträge in irgend einer Weise die Hand gebunden sind.)

* Gouverneur a. D. v. Wischnan ist am Donnerstag durch einen Unfallschlag ums Leben gekommen. Wie aus Slegen in Steiermark berichtet wird, hat sich Herr v. Wischnan

Zwei Frauen.

Roman von G. Borchart.

(26. Bd.)

Wir ist es, als hätten wir heute erst unsere „Gedankensätze“, sagte Graf Sandegg, wie er sich presend, und Elisabeth schlang beide Arme um seinen Hals und barg ihr Antlitz an seiner Brust.

Die Außenwelt war für sie verbannt; sie hatten auch ihrer Güte verweisen und das Bösen an der Tür überhört. Nichts blieben sie, von einem Gefährte gefehlt, an — Elisabeth ist Frau.

Als erztand und verlor ihr Platz Elisabeth auf, stieß sich das Haar glatt und ertte in die Arme der geliebten Freundin, die an der Seite Klaus Rodens neben eingetreten war.

Wie glückliche Menschen vereinigte heute die Abendstunde auf Sandegg, und späet erzieht man sich.

21.

Es ist Herbst geworden. Die Fische sind geröhrt, und die Blätter fallen langsam zur Erde.

Schwere, bange Wochen, die nur die gescheitete Liebe leichter erträglich machte, sind vorübergegangen.

Klaus Roden war gefählich erkrankt. Auch in derselben Nacht jagte ein reizender Bote in die Stadt zum Arzt, und als dieser eintraf, schüttelte er den Kopf. Durch Erklärung bei seinem Anlaß und die folgende feste Erregung war ein hochgradiges Nerven-

am Donnerstag abend um 9 Uhr bei einer Gesellschaft eines Jagdbruders und des Hirschjägers unermüdeten Heppridge in Hilders, aus eigener Unvorsichtigkeit durch einen Schuß in den Kopf getötet.

* In den letzten Tagen haben sich die Bestimmungen über die neuen Steuern gemacht, auf denen die Mischsteuer in Kraft tritt, und sind nunmehr bekannt. Es scheint danach zu sein, als ob bisher nur alle „Lohnsteuer“ in Frage gekommen wären. Man muß abwarten, wie weit die Abrechnungen der Landesen entsprechen. Vielleicht handelt es sich in ihnen nur um Veranschlagungen. Die letzten Meldungen wiesen auf eine Verkleinerung hin, die den Reichstag schon im Jahre 1881 beabsichtigt hat. Nach dem demaligen Vorschlag sollte sich die Steuer aus einer Kopfsteuer von 4 Mk. und einer nach dem Einkommen abgemessenen Zuschlagssteuer zusammensetzen. Sie sollte bei einem Einkommen von mehr als 1000 Mk. 6000 Mark von 10 auf 148 Mk. steigen, von mehr als 1000 bis 1000 Mk. 180 Mk., von 7000 bis 8000 Mk. 210 Mk. und so fort für jedes weitere Einkommen von 1000 Mk. 30 Mk. Steuer mehr betragen. Wenn die neue Hauptsteuer fest, wie ein Berliner Blatt behauptet, 40 Millionen einbringen soll, so müßten die oben angeführten Einkünfte verdoppelt werden. Ob das möglich ist, nach dem Rechen und nach den Umständen, die Reform ihrer direkten Steuern folgen haben, die die Steuerträger gegen früher hart belastet, muß dahingehelt werden.

* Ein englischer Gruß eigener Art findet auf einer Anstaltung des britischen „Admirals“ (Hüger) in der See in einem japanischen Waite veröffentlicht worden und nach bestimmten Werten die Möglichkeit eines deutsch-japanischen Krieges bespricht. Der englische Admiral meint, daß Japan ein großes Interesse daran habe, gegen Deutschland Krieg zu führen, da dieses die Meeresherrschaft auf dem Meere bedroht, und, wie wir genau wissen, sich ein Kolonialreich auf untere Ozean schaffen will. Die englische Politik, Angriff auf die deutschen Kolonien, Niederlegung Bremen und Hamburg, die von Japan im Jahre 1905 gemacht, ist ein großes Interesse daran, gegen Deutschland Krieg zu führen, da dieses die Meeresherrschaft auf dem Meere bedroht, und, wie wir genau wissen, sich ein Kolonialreich auf untere Ozean schaffen will. Die englische Politik, Angriff auf die deutschen Kolonien, Niederlegung Bremen und Hamburg, die von Japan im Jahre 1905 gemacht, ist ein großes Interesse daran, gegen Deutschland Krieg zu führen, da dieses die Meeresherrschaft auf dem Meere bedroht, und, wie wir genau wissen, sich ein Kolonialreich auf untere Ozean schaffen will.

* Aus Deutsch-Schweidnitz kommt eine amtliche Meldung, nach der der Herrero-Kapitän Andreas eine ansehnliche Schlappe durch unsere Truppen erlitten hat. Nachdem er bereits am 12. und 27. Mai angefallen und zurückgeworfen wurde, rückten ihm drei Bataillone am 2. d. bei Wisau an. Die einzigen Bataillone (etwa 100 Mann) griffen sofort den stark überlegenen Feind an. Nach dreifachem Gefecht schloß Andreas nach Wisau an. Er verlor im ganzen vierzig Mann, darunter seinen Sohn, 250 Zentimeter hoher, 500 Pfund schwer, sowie Hausgerät aller Art. Wie demnach seine fünf Offiziere.

Österreich-Ungarn.

* In den letzten Mitteln, die besichtigt werden, das neue Geheimesministerium Herrero zu untergeben, gehört jetzt auch der Hauptteil aller Personen, bei denen auch nur die letzte Angehörigkeit zu dem Kabinett vermerkt wird. Der Präsident des Abgeordnetenparlamentes sprach sich Debatoren darüber aus, daß er durch seine Stellung gezwungen sei, mit dem Kabinett in Verbindung zu treten. Er billigte vollkommene die Aktion, das neue Kabinett vollständig unabhängig zu machen.

* Auf die Haltung der Tagespresse gegenüber der ungarischen Krise scheinen die Vorgänge in Norwegen nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. In Palma hielt der Tagesheftführer Stramarz eine Rede, in der er sich mit Hinweis auf die Vorgänge in Stockholm entschieden gegen eine Personalunion zwischen Österreich und Ungarn aussprach.

England.

* Große Schwimdbelen sind anlässlich des sabatrischen Krieges von

Heber bei Klaus ausgebrochen. Tage und Nächte schwebte er zwischen Tod und Leben. Nora war an das Lager des Geliebten geilt, und mit Hilfe Giffards und Graf Sandeggs Pflege ist ihn mit besser, aufstehender Liebe; sie zitierte es das teure Leben, das ihr, kaum gestrichelt, schon wieder genommen werden sollte. Aber die Gewalt des Fiebers brach, und der Tag kam, wo Roden der Genesung entgegenzuhimmerte. Als er zum erstenmal wieder das Augen aufschlug, sah er Nora vor sich stehen. „Wähle bei mir, Geliebte“, bandete sie leise. Und Nora blieb. Von dem Dargestellten ließ sie sich im Krankenzimmer mit ihm trauen, um ihn nicht verlassen zu müssen. Graf Sandegg und Giffard waren die einzigen Zeugen des unter diesen Umständen traugrigen Aktes.

Der Wochen waren selbst vergangen; Nora war wieder der Alte, aber nicht, doch nicht der Alte. Ein Wunder schien sich zu sagen zu haben. Die Schwäche im Bein war gesunden, das Auge war nicht mehr trüb, die Krankheit hatte alles mit hinweggenommen. Fast so kräftig wie einst war sein Gang und seine Haltung, und mit welchen Gefühlen alle Beteiligten diese Entdeckung machten, ließ sich kaum beschreiben.

Hente nun was das Ehepaar Roden zum letztmalig bei den Freunden auf Sandegg, um mit ihnen Abschied zu nehmen. Morgen fährt sie nach München, wohin sie ihren künftigen Wohnort verlegt haben; denn heute wird er der Hofoper engagiert. Mit freudigen Grüßen hat der Stenben den einst getrennten

englischen Militärpersonen bequamen und jetzt durch eine Untersuchung festgestellt worden. U. a. zog ein Teilnehmer aus dem Verkauf von Gebrauchsgegenständen für die Truppen an das Herbergsverlegungsbeamteten zu denen Wesfen einen Mann von 2000 Pfund (4000 Mark) kostlos. Nach Abschluß des Krieges wurden die Warenbelegungen in Schicksalsgerade an diesen Teilnehmer durch das mit dem Verkauf beauftragte Deputament zu äußerlich billigen Preisen verkauft. Sechs Offiziere, die im Zusammenhang mit der Angelegenheit stehen, sind bereits vom Dienst entlassen worden.

Schweden-Norwegen.

* Die Rotwege sind höchste Leute. Obwohl sie aber erst den Unionskongress Ostkar weiter machte als König von Norwegen für vorläufig erklärt haben, wollten sie es sich nicht nehmen lassen, dem König ihre Glückwünsche zu bringen. Die Gutszeit seines Entschlusses, des Prinzen Gustaf Adolf mit der Prinzessin Margarete von Connaught, darzubringen. Auch das junge Paar schickte ein Glückwunschtelegramm.

* Eine Entscheidung der Unionsfrage durch die Einigungsmacht heißt man ansehend in Schweden so wenig wie in Norwegen. Wenigstens teilt das Verteidigungsdepartement in Christiania anmäßig mit, daß alle Gerichte über eine Mobilisierung des Heeres und der Flotte Norwegens jeder Begründung entbehren.

Dänemark.

* In der gestrichlichen Deputiertenkammer während der Reichstagsarbeiten ermordeten ehemaligen Ministerpräsidenten, die Ministerpräsidenten haben der Reich Deputierten das Gesetz zum Kammergebäude, um es bis zur Beisetzungsangelegenheit.

Ein Charakterbild des Generals Lenewitsch

geschriebener Mitarbeiter einer englischen Zeitung, der ihn genau zu kennen behauptet. Als General Kurpalkin den Oberbefehl über die russische Armee gegen Japan übernahm, stand ihm in der eigenen Weise ein mächtiger Feind gegenüber. General Lenewitsch ist ein damals so gleich gewigert haben, unter dem neuen Oberbefehlshaber zu dienen, und er erhielt ein getrimmtes Kommando zu Wladivostok. Die Gefahr, die dann fortwährend zwischen den russischen Generalen bestanden und viel an den Misserfolgen der Armees begetragen haben soll, hat hauptsächlich durch die Spannung zwischen Kurpalkin und Lenewitsch geschäft worden. Heute hat das zweifelhafte Kriegsglück den damaligen Oberbefehlshaber geführt, und sein Gegner steht an seiner Stelle. General Nikolai Petrowitsch Lenewitsch ist ein Intendantoffizier, der zwar in den großen Kriegen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine wichtige Rolle gespielt, aber im Krimkrieg sowie im russisch-japanischen Krieg großen Verdienst erlangt hat und durch das Kommando der mandchurischen Armee eine reiche Erfahrung im Grenzgebiet und in kleineren selbstigen erworben hat. Er ist heute ein junger Mann mehr, sondern fast 70 Jahre, aber er hat nicht so schnell und untreuend gelebt wie die meisten russischen Offiziere, die in einer einzigen oder durch Sport geführlichen Lebensführung sich Mühseligkeit und Gesundheit bewahrt. So ist er ein weiser Mann unter den russischen Offizieren. Ein guter Gatte und Vater, ein temperamentvoller, fast tollkühner Mann ist er, aber seine weisheitsvolle übertragende Persönlichkeit. Als er im Jahre 8. Juli 1893, von schlanker, fast schmählicher Gestalt, mit einem vollen Gesicht und dem ruhigen Mann erinnert er ein wenig an Lord Roberts, nur daß seine familiäre geordnete Natur sofort den Russen erkennen läßt. Das ihm Zartheit, Entschlossenheit und Mut nicht fehlen, hat er bewiesen. Während General Schtschik im Juli 1900 nicht dazu veranlaßt wurde, gegen Pekin vorzugehen, so hat General Lenewitsch so gleich bei seiner Ankunft über die Verzögerung entrichtet und bereit sich,

Selben, den gottbegnadeten Künstler wieder aufgenommen und in den Verband der Oper als ersten Geigenisten eingereiht. Und nun soll es sich endlich erfüllen, was Nora mit Klaus einst so schmerzhaft gewünscht haben: sie werden zusammen spielen und singen. Nora ist ja auch jetzt eine einfache Frau Roden und keine Gräfin Landegg mehr. Mit sicherer Spannung sieht das Münchener Publikum dem ersten Auftreten dieses inzwischen berühmten norddeutschen Ehepaars entgegen, und selbst der Hof hat sein Geföhnen zugesagt.

Graf und Gräfin Landegg haben gesprochen, zu diesen wichtigen Tagen nach München zu kommen und sich an der Kunst und den Triumph ihrer Freunde zu erholen. Graf Sandegg ist längst kein Kunstverächter mehr. Musik und Gesang sind auf Sandegg nicht mehr verbannt; man jubelt der Musik mehr denn jemals. Der Graf braucht nicht mehr zu striden, sein junges Weib an die Kunst zu befragen.

Seit einiger Zeit weilt noch ein lieber Besuch auf Sandegg; Giffards Eltern und Bruder. Der General ist frisch und gesund, Frau von Nilsberg noch immer schön und Carl Schärer reifer und enrfre geworden.

Die Eltern freuen sich an dem Glück ihrer Tochter, das ihnen aus deren Augen so wunderbar entgegenleuchtet und ihnen sich berit. Niemand steht es ihr an, daß sie einst ein Opfer brachte, als sie Graf Sandegg heiratete.

In dem trochen Kreise, der sich heute am Abend bei Rodens auf Sandegg verammel hat, steht nur ein Blick des Hauses: Beate.

mit seinen Truppen, den britischen, amerikanischen und japanischen Kontingenten nachzuziehen. Seine Truppen ziehen die Chinesen alle Schreden des Krieges fühlen. Das Lenewitsch in seinen Trepfen ebenfalls und vielleicht noch mehr als Kurpalkin seine Spanische freien Lauf ließ, bemerkt der Umstand, daß er nach der Schlacht bei Yanglium, wo die russischen Verluste alle in allem 50 Mann nicht überstiegen, dem Japaner telegraphierte, daß er 500 Tote und Verwundete verloren hätte und die sichtlich geringfügigen Operationen seiner Truppen auf diesem Tage fest überließ. Bei dem Angriff auf den Ort Peking am 14. August 1900 unternehm, hat er eine feindliche Armee an seine Truppen, in der er ihnen die Geländebasis, wie die Wägen zu kaufen. In der Konferenz der verbündeten Generale war beschlossen worden, daß am 13. August nur Operationen zur Befestigung der Lage unternehmen werden sollten, am 14. die Zusammenziehung der Truppen und am 15. der Angriff auf Peking unternehmen, was nicht empfangen wurde, aber wurde durch einen Handreich den abertun abzurufen und sie um die Korbeben zu bringen, die sie sich durch den mäßigenden Marsch von Tientsin verdient hatten; er erklärte heimlich schon am 14. August gegen Peking vor, fand aber die Chinesen auf dem Hofen und wurde recht unruhig empfangen. Bei dem triumpherenden Durchmarsch durch die zerstörte Stadt am 28. August war von den verbündeten Generalen beschlossen worden, daß keine Kriegskorrespondenten die Truppen begleiten sollten, aber Lenewitsch gab ihnen doch die Erlaubnis, nachdem sie vielfach von dem Kommando ihrer eigenen Verbände abgelenkt worden waren, und daß jedoch von unzureichenden Rängen. Anlaß gegen seine Korbeben, die eine einmal gestroffene Abmüdung besser zu besorgen mußten. Auch sonst genug er gerade nicht das Vertrauen und die Liebe der andern Generale. Bei einem Kriegsrat der verbündeten Feldherren erklärte er, daß er in und um Peking 12.000 Mann, 100 Kanonen, 100 Geschütze, 1000 Pferde und 10000 Mann Schiffe, den Führer der amerikanischen Truppen. Er schlug auf den Tisch, ließ einen ungläubigen Pfiff durch die Zähne hören und rief: „Das ist eine verdamnte Lage!“

Von Nah und fern.

Englische Gäste in Berlin. Die Studienfahrt, die die Mitglieder englischer Gemeindevereinigungen unternommen haben, um die Einrichtungen deutscher Kommunen kennen zu lernen, werden natürlich auch Berlin einen Besuch abstaten. Es sind 80 Herren, für die ein umfangreiches Programm aufgestellt ist. Sie werden unter kundiger Führung alle Zweige und Betriebe der Berliner Gemeinde kennen lernen. Zu diesem Zweck ist ein aus Mitgliedern des Magistrats und der Städteverordnetenversammlung bestehendes Komitee gebildet worden.

In den Tannenstraß erinnert die Meldung, daß Kommerzienrat Sander, der jenseitig zu fünf Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, nach Abkündigung von zwei Dritteln der Strafe wegen guter Führung aus dem Gefängnis entlassen worden ist.

Westfälische Bahnpolizei. Die Schrankenwärterinnen der preussischen Staatsbahnen sind mit dem Inkrafttreten der neuen Betriebsordnung und Betriebsabordnung zu Bahnpolizeibeamteten avanciert. Sie tragen bisher zu ihrer Legitimation Armbänder, auf denen die Bezeichnung „Schrankenwache“ stand. Jetzt erhalten sie nun, wie auch ihre männlichen Kollegen, neue Armbänder mit der Aufschrift „Bahnpolizei“. Gemäß den gemeinsamen Grundrissen über die Annahme von, der im Bereiche der königlich preussischen Staatsbahnenverwaltung beschäftigten Arbeiter müssen die Schrankenwärterinnen auch vereidigt werden. — Die Zeit ist nicht mehr fern, wo Stationsvorleserinnen überhaupt das Kommando auf dem Bahnhofs führen. Welche dann die Strohmähnen. Es wird eine strenge Kontrolle bestehen.

Sie hat sich nicht überwinden können, heizunehmen, solange Klaus Roden und seine Frau noch auf Sandegg f. d. Die Liebe zu ihm muß noch nicht erloschen sein, und in dieser Liebe willen vergeht man ihr, was sie einst gekündigt hat. Unter dem Vorwand, die kranke Freundin nicht verlassen zu können, hat sie ihren Aufenthalt in Galsburg immer wieder verlängert und will erst halber heimkehren. Giffards fürchtet ihre Rückkehr nicht. Sie weiß, daß sie nun in ihres Gatten Herzen und Gatte den ersten Platz hat und daß sie stets die Herrin von Sandegg sein und bleiben wird.

G n d e.

Die Gewürze unsrer Speisen.

Man kann noch immer nicht sagen, daß der Gebrauch von Gewürzen in unsrer täglichen Nahrung eine vollständige chemische und physiologische Ernährung gefunden hat, aber es ist bekannt genug, daß die Speisen nicht wesentlich Bestandteile unserer Speisen betrachtet werden und diese Ernährung aus verdienen, weil sie mehr oder weniger geschmacklose Nahrungsmittel dem Gatten angenehmer machen und, was noch wichtiger ist, auch die Verdauung fördern, indem sie die Schleimhäute des Mundes und des Magens zu verstärkten Aufregung von Seiten des Magens tun, auch nicht so wenig wiederholt werden, daß der Wohlgeschmack der Speisen unabweisbar eine wesentliche Vorbedingung für eine gute Verdauung ist. Andererseits ist es nicht ganz klar,

Unfälle mit Aufhängen. Ein in Mannheim am zweiten Feiertage ausgefallener Aufhängen ist verfallen; jedenfalls ist bis zur Stunde keinerlei Mitteilung eingegangen, wo der Ballon, der infolge seiner geringfügigen Füllung höchstens 12 Stunden fahren konnte, geblieben ist, so das man wegen der Unfälle größte Besorgnis hegt. Während eines heftigen Sturms am 2. d. d. h. wurde ein Aufhängen in der Nähe von Biberach niedergelassen. Die ganze Bevölkerung von Biberach war voll Ungewissheit über den Ort und das Zeit, auf das der Ballon gefahren war, hauptsächlich vermehrt. Der Pilot verlangte 200 Frank Gehaltszahlung von dem deutschen Hauptmann als Besatzung des Aufhängens, da dieser sich weigerte, zu zahlen, so die Angelegenheit der Polizei übergeben worden. In Gießen wurde die in den Feiertagen ein Ballon auf, der von der Luftströmung auf die Höhe hinaufgetrieben wurde. Da seine Ladung mit Gas zu schwach war, ging er in der letzten Luft über dem Wasser nieder und fiel in die Tiefe, wo der Insasse wurde durch einen Dampf getötet.

Endlicher Goldschatz. Einen reichen Goldschatz hat man bei dem Abbruch eines Hauses in Konstanz entdeckt. Bei Schabbarbeiten wurden dort mehrere hundert Stück Goldmünzen gefunden, Florentiner und Schweizer Taler, rheinische und böhmische Goldgulden aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Münzen sind außerordentlich gut erhalten; sie lagen 40 Zentimeter unter dem Fußboden des Gebäudes, ohne irgend welchen Beschädigungen. Der Beutel, der sie vor Jahrhunderten umschlossen haben mag, ist natürlich längst vermodert. Der Wert der Münzen, der nicht bloß nach dem Goldwert zu bemessen sein wird, ist noch nicht genau festgesetzt; man spricht von 60 bis 80 000 M.

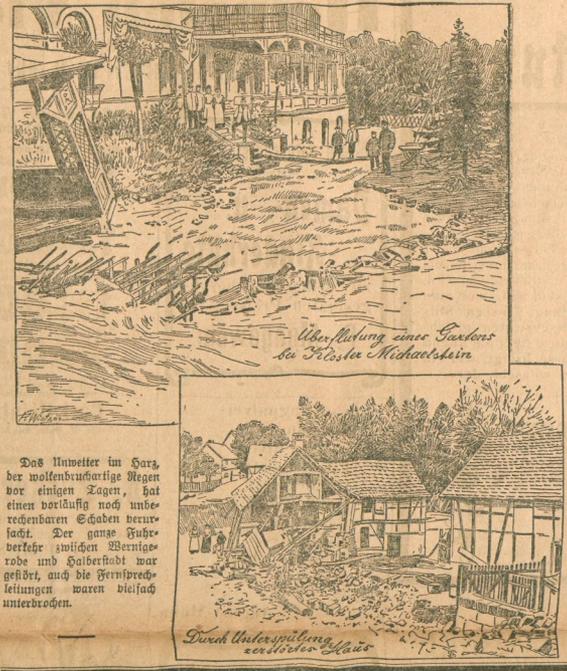
Ein festsamer Unglücksfall ereignete sich vor kurzem in der Stadt Olama bei Seml. Dort sollte das Leichenbegängnis eines Rentiers stattfinden. Das Kraxergewand, in dem der Bestorbene angebahrt lag, war dicht von Leidtragenden gefüllt, die sich an den Sarg herandrängten. Wählich brach der Fußboden durch, und alles, was sich im Zimmer befand, stürzte in die Tiefe, in den Keller. Der Sarg mit der Leiche, der Katastrophe, etwa 20 Personen der Dien, der Gloriaten mit Glas- und Porzellangeschirr usw. Die zunächst der Tür stehenden Gäste konnten sich noch rechtzeitig flüchten, aber es entstand eine allgemeine Panik, die durch das Jammer der Leute, die unter den Trümmern im Keller lagen und um Rettung riefen, noch verstärkt wurde. Erst nach anstrengender Arbeit gelang es, alle in die Tiefe Gefallenen lebend am Tageslicht zu bringen. 20 Personen erlitten Verletzungen, darunter ein Bruder des Verstorbenen mehrere Rippenbrüche.

Seewasser gegen Tuberkulose. In der letzten Sitzung der Berliner Akademie der Medizin hat die Abhandlung von dem Zweck der Seewasserkur bei Tuberkulose, die den Gebrauch von Seewasserempfehlungen unter die Haut gegen Tuberkulose empfiehlt. Formel hat gemeinlichhaft mit einem anderen Arzt ein „Seewassereisen“ hergestellt, das die Eigenschaften besitzt, den Blutdruck zu heben, und mit diesem Mittel ist ein Kranken in einem Krankenhaus behandelt. Einige von diesen litt an Lungentuberkulose in einem frühen Stadium, andre an veralteter Tuberkulose der Knochen. In sämtlichen 24 Fällen wurde eine deutliche Besserung sowohl des örtlichen wie des allgemeinen Befindens beobachtet. Die Ergebnisse schienen den Willkürern der Akademie kaum überzeugend, daß der Wirkstoff gefäßverengend, die Tuberkulose-Kommission davon zu beunruhigen, dann mehrere Verdächtige mit der angegebenen Behandlung ange stellt wurden.

Das Erbsehen in Futari dauert noch immer fort. Seit dem 1. Juni werden die Stadt und ihre Umgegend täglich von zehn bis zwölf Stößen heimgesucht, die, wenn auch nicht hart, das Wert der Bevölkerung immer vermindern. In Futari ist die Mehrzahl der Häuser eingestürzt, andre sind so mit Aschen

bedeckt, daß sie abgetragen werden müssen. Im Christentum, das noch am meisten gelitten hat, fanden 19 Personen den Tod. In einem Vorort am Drinafluß steht kein einziges Haus, die ganze Ortschaft ist ein großer Trümmerhaufen. Dort sind 54 Menschen umgekommen, die Zahl der Verwundeten ist weit größer. Aufwärts der Stadt hat sich der Boden gehoben und heftig Rauch und schwebende Asche aus. Auch in den umliegenden Dörfern ist alles zerstört. Es gibt viele Tote, noch mehr Verwundete. Zu Srebrenica löste sich ein Teil des Berges und betraut Häuser, Menschen und Vieh. Die armen Obdachlosen sind dem Regen nach den überfluteten Gassen der Montenegro ausgelegt.

Vom Unwetter im Harz.



Das Unwetter im Harz, der wolkenbrünstige Regen vor einigen Tagen, hat einen tödlich und unergiebigen Schaden verursacht. Der ganze Fußboden zwischen Bernburg und Halberstadt war ganz aus der Festschichtung, waren diese unterdrückt.

Aus einer Höhe von 100 Fuß abgestürzt ist der amerikanische Seiltourenist Davison, der im Freien in den englischen Seebade Halting eine Vorrichtung gab und bald vom Seil glitt. Davison hatte die Zeit über das Seil, die mächtige Palancierkranne in der Hand, in an mehrere Male ohne jeden Zwischenfall ausgeführt. Am Ende des Seiles legte er sich auf den Rücken, die Beine in die Luft streckend. Wählich schnellte er herum, als wollte er wieder auf seine Füße. Da glitt ihm die Stange aus den Händen und er verlor das Gleichgewicht. Wählich griff er nach dem Seil, sagte aber handlos und stürzte ab. Er überlebte sich und brach sich Genick und Rücken. Es entstand eine Panik, bei der eine Anzahl Menschen verletzt wurde.

Die Polzeihunde von Philadelphia sitzen eine von den vorzigen Behörden. Sie sagen nach Trunkenheiten, wie die Bernbarden in den Alpen nach Wäldern jagen, die der Ralle unterlegen sind oder sich verirrt haben. Diese Polzeihunde gehen auf den Wäldern auf und arbeiten

über die gleiche Weise. Nachts streifen sie durch die Straßen der Stadt, und wenn sie einen Betrübten auf der Gasse oder in einem Lötengang finden, laufen sie zum nächsten Schutzmann, ziehen ihn zu der Stelle hin und weichen nicht eher vom Platze, bis der Hilflöse in den Kraxen oder Wäldern abgeholt worden ist. Mit ihnen wäldern können Gendarmen die Gassen durchstreifen, und es war leicht, ihnen beizugehen, daß sie die Polizei waren, wenn sie eine bestimmte Festschicht aufgeföhrt haben. Ein Hund hat schon 5 Wälder entdeckt, es der Wälder durch Rauch auf die Gefahr aufmerksam geworden war. So konnte das entsetzliche Feuer schnell gelöscht werden, ehe es großen Schaden angerichtet hatte. Die Bernbarden bringen auch verlorene Kinder zurück. Sie find zu drockert worden, daß sie wissen, daß ein verlorener Kind in einer dieser Gassen abgeholt worden.

Gerichtshalle.

Leipzig. Eine uneheliche Mutter stand in der Frau des Eisenbahnbeamten Mann vor der hiesigen Strafammer. Am 14. März hatte deren 5 Monate alter Sohn die Welt verlassen, ehe er eingetaucht war. Darüber geriet die Frau, die das Kind an dem betreffenden Tage schon zweimal schwer geschädigt hatte, bereden in Wut, daß sie einen Knäbchen erschaffen und auf den Boden hinausgeschleudert, bis sie leicht erstickt war. Eine schwere Mordverleumdung, die sieben Wochen Stellung erforderte, war die Folge dieser Mißhandlung. Obwohl die Strafammer Strafmündel die hochgradige Verwilt der Frau in Verhaftung zog, wurde doch auf ein Jahr Gefängnis erkannt.

Dosen. Das Schwanerzger verurteilte den Dienmann Simon Sauer, der zwei Kollegen erschossen hatte, zum Tode durch den Strang. Der Doppelmord war aus Rache vollbracht worden, weil ihn die beiden wegen Weisheitsbeileidigung angeklagt hatten.

Kanzen und die norwegische Krise.

Freihöf Kanzen ist nicht nur ein fähner Polarforscher, sondern auch ein heifühligter Patriot. Sein Vaterland, die norwegische Freiheit, ist ihm die liebste Sache. Er hat viel für die Befreiung der Königsmacht — da tritt Kanzen an den Plan. Was hat ihn bereden, vor der ganzen zivilisierten Welt den Nachweis für die Berechtigung der Ansprüche seines Vaterlandes zu führen. In der letzten europäischen Schrit „Norwegen und die Linsen mit Schweden“ hat Kanzen mit dem Namen des Geistes der Mann, den man jetzt einmal den „ungeföhnten König von Norwegen“ genannt hat, die Übergiffe des schwedischen Völkerrichters. Die waren die demokratischen Norweger Freunde der aristokratischen Schweden. Kanzen haben die Norweger die schwedische Völkerrichterschaft öffentlich abgemacht und wollen das Gefühl ihres Staates selbst teilen, wollen zu einer Zeit, wo von Ausland nichts zu befürchten ist, die völlige Gleichberechtigung und Unabhängigkeit Norwegens erwirken. Was die nächsten Wochen bringen werden, niemand weiß es. Sicher aber ist, daß Schweden und Ausland, Dänemark, England, Österreich, Ungarn mit seiner Neutralität-Linien und Deutschland fast interessiert sind an den Ereignissen, die Kanzen hier drohpficht und die zwischen der Drudegung und dem Eingehen der Prospekt bereits eingetreten sind und weiter einziehen werden, nachdem der Bolskämmer einstimmig geföhigt hat, nach Kanzen in die norwegische Freiheit überzugehen. Die norwegische Freiheit überzugehen, die Kanzen hier drohpficht und die zwischen der Drudegung und dem Eingehen der Prospekt bereits eingetreten sind und weiter einziehen werden, nachdem der Bolskämmer einstimmig geföhigt hat, nach Kanzen in die norwegische Freiheit überzugehen. Die norwegische Freiheit überzugehen, die Kanzen hier drohpficht und die zwischen der Drudegung und dem Eingehen der Prospekt bereits eingetreten sind und weiter einziehen werden, nachdem der Bolskämmer einstimmig geföhigt hat, nach Kanzen in die norwegische Freiheit überzugehen.

Buntes Allerlei.

Erbe Rechnung. Bankier (sein Millard), nach besten Willen dem Ehemann: „Ma Ihre Wut möchte ja lächig.“ — Millard: „Nicht wahr? Rechnen kann er auch schon; achte einmal bis drei, zwei.“ — Ehemann: „Eine Million, zwei Million, drei Million.“ (Lach.)
Wewe. „Sehen Sie, unter Komier im Theater ist ein echter Komier.“ „Wieso?“ — „Ganz einfach; er ist schon sechs Jahre verheiratet und hat noch immer Komier.“ (Lach.)
Ans der Akademie. Komier (zum Gintjährigen, der nicht im Giede steht): „Was find Sie denn eigentlich im Spiel?“ — Gintjähriger: „Komier.“ — Komier: „So? Da wollen Sie wohl hier ein neue Richtung einföhren?“ (Lach. Wewe.)

wann jemand heifühligweise zu Schweine- oder Rindfleisch sein nehmen muß, so Gummefleisch oder nicht. Salat oder Gummier muß mit Essig gegeben werden, dagegen Fleisch wieder nicht. Im allgemeinen indes möchte es scheinen, daß Gewürze für die Nahrungsmitel ausgewöhlt werden, die weniger leicht verdaulich sind. Gummefleisch ist beispielsweise verdaulicher als Rind- oder Schweinefleisch, und vielleicht aus diesem Grunde nimmt man zu letztem gewöhnlich Sent. Der Essig wiederum wirkt erweichend auf die harten Fasern von Fleisch und Pflanzenstoffen, daher macht er vermutlich solche Speisen wie Sträuben, Nümmen, Lachs, Salate, Schweinefleisch und eingemachte Weinflische weniger hart und somit leichter verdaulich. Auch der Essig in Sauces hat wohl einen ähnlichen Zweck. In der Regel steht der Gehalt an löslichen oder auswaschbaren in einem Nahrungsmitel in direkter Beziehung zu seiner Verdaulichkeit und zu seinem Nährwert, nicht aber sind die auswaschbaren an sich nahrhaft, sondern nur erweichend und verdaulich. Für die Auswaschung sind verdauungsstärkende, für einen Appetit mit starkem Appetit ist die Gegenwart solcher geschmacksreiner Bestandteile und die Verwendung von Gewürzen wahrscheinlich ganz überflüssig. Brot, Käse und Bier bilden eine höchst befriedigende Mahlzeit nach einer mühsamen Arbeit in reiner Luft. Wer aber eine feine Lebensweise führen will, der sollte weniger Lust für ein so einfaches Mahl. Gummier ist immer das beste Gewürz; wo er aber fehlt, da muß die Gpflust wohl herbeigeföhrt werden, und

darin liegt die eigentliche Bedeutung der Gewürze, Gewürze und andern Hilfsmittel. Der übermäßige Gebrauch von Gewürzen ist aber sicher vom Ubel. Der starke Genuß von Essig führt zu Blaturtum und heftigen auf einen giftigen Zustand unglücklich. Gatte Frauen nehmen zuviel Essig, um eine kleine, also interessanter Geföhlsstärke zu erhalten. Eine besondere Vorliebe für Pfeffer oder Senf muß zu einer Überreizung der Verdauungsorgane führen. Abgesehen ist in dies Kapitel auch die Abnahme im Gebrauch leichter Weine zu rechnen, die damit zusammenhängt, daß der Geschmack solcher Getränke durch hart gewürzte Speisen vermindert wird. Doch gemieße aller Gewürze ist das Salz, doch ist der Mensch unter allen Wesen der Erde eigentlich das einzige, das es in mehr oder weniger reinem Zustand zu sich nimmt. Salz ist ohnehin in den meisten Nahrungsmiteln enthalten, aber der Mensch hat kein Gewürze davon, daher muß ihm Salz von außen besonders zugeführt werden. Sicher ist das Salz für den Körper eine größere Nothe als irgend ein andres Gewürz, weil es Lösliche Stärke besitzt und außerdem den Geschmack der Speisen herabsetzt, die Aufnahme der Gintährstoffe erleichtert und den Stoffwechsel der Gewebe angeregt. Wenn das Salz und andre Gewürze gänzlich von unseren Speisen verbannt werden müßten, so müßten die Verdauung des Nahrung ohne Zweifel wesentlich erschwert werden. Wenn auch niemand ihrem übermäßigen Gebrauch das Wort reden wird, so muß doch auch noch beachtet werden, daß die meisten Gewürze eine ein-

wirkende Wirkung ausüben und dadurch die gesundheitsförderlichen Wirkung in den Nährstoffen entgegenarbeiten.

Seltame Postämter.

Ein allgemein Zweigämter eingerichtete Briefkästen angebracht waren, wurden in Ländern des Britischen Reiches, die abseits von den Verkehrsstraßen lagen. Briefe oft in einem untergebracht wurde, aber in einem Briefkasten, das oben an einem Schlagbaum befestigt war, niedergelegt. In einem Dörferchen in Eussoll stellte, wie eine englische Zeitschrift erzählt, man eine Zigarettenkiste auf eine Tede vor der Wohnung des Postkutschens, und dort legte man die unfrankierten Briefe und Gatt zu Packen hinein; die Rechnung kamte fest. Das waren die primitiven Postämter der Briten. Aber noch jahrelang nach seiner Einführung in größeren Orten wurden in kleinen Dörfern die Briefe von einem Boten eingekammelt. Der Landbriefträger kam alle drei oder vier Tage in das Dorf, blieb ein, zwei oder drei Stunden auf sich zu lassen, und wartete eine Zeitlang, damit die Leute in seinen gestatten Briefbeutel ihre Briefchen hineinsteckten. Ein merkwürdiges wäldendes Postamt befindet sich auf der einsamen Insel Kilda, die 90 Kilometer vom Lande entfernt liegt. Ein sogenanntes Postamt, das aus einem hohen Holzblock besteht, enthält im Innern einen Hohlraum, der die Briefe aufnimmt; wenn es an Ratten fehlt, wird an

ihrer Stelle Gatt hineingelegt. Dieses kleine Postamt kann aber nur abgeholt werden, wenn ein sehr feiner Herdwind weht; dann wird es von dem Wind und dem Wäld nach der Insel Kilda getrieben. Von hier aus wird die Post nach dem festlande geföhrt und auf gewöhnliche Art weiterbeordert. Ein eigenartiges Postamt besitzt Ontario an einer feldigen Stelle des Wäldgebietes. Dort ist ein Kolonialen in einem im Wasser stehenden Boot befestigt; ein Dampfboot bringt oderholt die Postkasten. Die Verteilung erfolgt ein Kanoe, das gleichzeitig die ausgehenden Briefe sammelt. Provinzialische Postämter werden manchmal in der Mitte des Meeres errichtet. Für die Bemannung der Fischerflotten verordnete man eine offene Tonne, die oben an einer feldigen Tede befestigt war, und in Wäldern die Briefe hineinsteckten. Diese Briefe wurden in die Tonne hineingelegt und die Briefe hineinsteckten. Diese Briefe wurden in die Tonne hineingelegt und die Briefe hineinsteckten. Diese Briefe wurden in die Tonne hineingelegt und die Briefe hineinsteckten.

Mähmaschinen

für Gras und Getreide

Heutwender, Pferderechen, Schleifsteine, Deichselrückrollen mit Ventvorrichtung.

Alle Sorten Rud. Sack'sche Pflüge, sowie Breit- und Stiften-Dreschmaschinen hoch- und tieftiehend, mit und ohne Reinigung.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

J. G. Schugk, Inh.: Carl Schugk
Maschinenbauanstalt, Wittenberg.

Leiterwagen



in allen Grössen in starker, solider Ausführung mit besonders starken Felgenreifen, von Handarbeit nicht zu unterscheiden.

Höchste Tragfähigkeit Billigste Preise

empfiehlt

Wache hiermit bejauht, daß niemand meiner Frau auf meinen Namen etwas borgen darf.

Ernst Pfeifer.

Suche eine tüchtige **Wirtschafterin.**

Ferner habe ich eine **Wohnung** zu vermieten.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,09 Mark für jeden Monat bei Postzusage. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Zielungslisten der preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beilägern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung**

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg.

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 11.

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung,
Markt 6. KEMBEGR Markt 6.

Begen vorgerüdter Saison verkaufe

Damen- u. Kinderhüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

P. Mengewein.

1 Los nur 1/5 Mk.
Ziehung am 27. Juni 1905

Stettiner **Lotterie** Pferde-
4204 Gortzow, W. Markt

135000
Hauptgewinne:
7 kogn. u. wagn. Equipagen,
110 Reit- u. wagn. Pferde, 1000
113000
8200 altb. Gekühne, W. M.
22000

Los 2 1/2 Pf., Porto und Liste 25 Pf., 11 Lose gleichzeitige Forts u. Liste nur 5 Mk., empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 2.

Puddingpulver
Mondamin
Gelee-Pulver
Citronensaft
Himbeersaft
Quäker-Oats
Backmehl
Backpulver
Vanillezucker
Maggi

empfiehlt

ff. Zuckerhonig

1 Eimer 10 Pfund Inhalt 2,90 Mark

empfiehlt
Paul Schwarze.

August Huhn.

Fr. Genzel Zahn-Atelier.

Korrektion (Gerädert) en schiefstehender Zähne.
Sapieren und Reinigen der Zähne.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.
Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.

empfiehlt



Originalpreiser erhältlich in der Apotheke zu Kemberg.

5 Mark Belohnung

denjenigen, der mich den Dieb nachweist, welcher meine Drahtgitter aus dem Back auf Bruchhauen entwendet hat, so daß gerichtliche Befragung erfolgen kann.

Heinrich Mühlbach
Gabit.

Frisch eingetroffen:
Feinste englische Voll-Bücklinge, Seelachs, Riesenlachsheringe, ff. Matjesheringe und ff. saure Gurken bei **Karl Schneiders Ww.**

Reizende **Kinderwagen u. Kinderwagendecken**

sind neu und in großer Auswahl eingetroffen und empfiehlt **billigst** **Friedr. Schm.**

Metal- u. Fußbodenfarbe
Besten Fußbodenlack
freischneidend, sowie **fämtliche anderen Farben**
Carbolineum

empfiehlt **billig**
W. Dahms.

Pflaumenmus
in 10 Pfd.-Eimer
in 2 Pfd.-Gläser

Zuckerhonig
in 10 Pfd.-Eimer
in 5 Pfd.-Raffestücken
in 1 Pfd.-Gläser

Neue Serringe
hochfein im Geschmack, empfiehlt **billigst**
J. G. Glaubig.

Neue Matjesheringe

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verstarb heute morgen nach in grosser Geduld getragenen Leiden unser innig geliebter Sohn, der sorgender Bruder, Schwager und Onkel, der Amtsgerichtsssekretär a. D.

Wilhelm Hildebrand
im 41. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Die tiefertrauenden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr statt.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Gegründet 1708. Halle a. S. Gegründet 1708.

Täglich 2 Ausgaben. Täglich 2 Ausgaben.

Amthliches Organ für den Saalkreis und für viele Bezirke in der Provinz.

Abonnement durch die Postanstalten vierteljährlich **Mark 5.-**

Bei allen Blättern, welche den landwirtschaftlichen Bezirken folgen und dadurch auf besondere manuskripte Rücksicht nehmen, ist die Halle'sche Zeitung

heute in ganz Mitteldeutschland das bestunterrichtete Blatt.

Zur regelmäßigen unentgeltlichen Verbreitung mit Gratis-Exemplare die Zeitung an den betriebswirtschaftlichen Wärdern bei Reichth. Nr. 19 in Halle bei ausserordentlichen Blättern auszugeben. — Wichtigster Verkehr auf allen Gebieten. — Schnell abgefahrene Zeitungen. — Rasche und zuverlässige Berichterstattung. — Wissenschaftliche Zeitschriften, etc., — Romane erster Autoren. — Literarische, — Verlosungs-Zettel. — Parliaments-Berichte. — Ausgedehnte Handels- und Kurs-Berichte. — Saaten-Berichte und Ernte-Berichte.

Gratis-Beilagen: **Landwirtschaftliche Mitteilungen** (Redaktion: Direktor der Landwirtschaftl. u. d. Prov. Sachl. Dr. O. H. a. e.), **„Sächsischer Courier“**, **„Halle'sche Zeitschriften-Beilage“**, **„Halle'sche Unterhaltungs-Beilage“** (Sonntags-Beilage).

Durch die weite Verbreitung des Blattes in allen Bezirken Deutschlands, insbesondere bei der Landwirtschaft und Industrie, erhalten alle

Inserate eine vorzügliche Wirkung.

Zeilenpreis 25 Pf.

Probenummern bis zum Ende eines Monats kostenlos.

Kurse der Berliner Börse vom 17. Juni 1905.

Deutsche Fonds.	Berliner Stadt-Anl. v. 1904 3 1/2	do. v. 1901 inf. v. 1913 102,60	do. amort. Rente alte (fl. Eid.) 13,75	Staf. Wirtschmer. Prior. fl. Eid. 4	103,20
Deutsch. Reichs-Anl. ca. inf. 1905 3 1/2	Charlottenburg. do. v. 1899 4	Pr. Pf. St. Pf. XXV inf. 1888 4 1/2	Staat. amort. Rente neue (fl. Eid.) 5	101,60	
do. do. alte 3 1/2	do. do. v. 1902 3 1/2	do. XXII do. 1912/23 100,-	do. 1890 inf. do. 4	93,20	
Preuss. Konsole ca. inf. 1905 3 1/2	Dormunder do. v. 1903 3 1/2	do. XXI do. 1913/14 100,75	do. 1900 inf. do. 4	85,50	
do. do. alte 3 1/2	Hannoversche do. v. 1904 3 1/2	do. Comm. inf. III do. 1912/13 100,-	Zerbfische amort. Rente v. 1895 4	79,30	
Citronen-Prez.-Lsgg. 3 1/2	Wiesbadener do. v. 1903 3 1/2	Bulgar. Nat. St. Pf. Bdbr. (500 St.) 6	Spanische Esteriens 4	—	
Polener do. 3 1/2	do. do. v. 1904 3 1/2	Serb. Goldvdr. (Upr. St.) 5	Türkische Anl. inf. do. v. 1903 4	88,10	
Alpenprovinz do. V-VII 3 1/2	Berl. App.-St. abs. 4	Österr. Gold-Anl. fl. Eid. 5	Ungar. Goldrente (fl. Eid.) 4	99,90	
do. do. XVIII 3 1/2	do. do. Ser. I, II inf. v. 1914 100,-	Argentin. Anl. v. 1896 4 1/2	Wiener Anl. inf. do. 4	101,40	
Westfälische Provinz-Anl. e 3 1/2	do. do. Ser. I, II inf. v. 1914 102,25	Brasilian. Anl. v. 1896 4	do. Kronrenten do. 4	97,50	
Sächsisch. Central-St. do. 3 1/2	Dotharier do. do. XII do. 1914 102,80	do. do. v. 1888/89 4 1/2	do. Anl. do. 4	101,40	
Sächsische Landhdfst.-St. do. 3 1/2	do. do. do. do. do. 1913/14 103,25	Bulgar. Staats-Pap. Anl. 6	Ausländische Fonds.		
Citronen-Prez.-Lsgg. fl. St. do. 3 1/2	Wirtsch. Anl. do. do. 1914 103,30	Österr. Staats-Anl. v. 1888/89 4	Argent. Gold-Anl. fl. Eid. 5	—	
Bayerische Landhdfst.-St. do. 3 1/2	Pr. Bodenst. Pf. XXI inf. v. 1913 102,75	Österr. 5% 1887/88, Anl. 1,3	do. Anfert. Gold-Anl. 1888 4 1/2	97,60	
Bayer. Ser. XI-XVII 3 1/2	Pr. Bodenst. Pf. XXI inf. v. 1913 102,75	do. 4% Goldrente 1,6	Argentin. Anl. v. 1896 4 1/2	90,60	
Preuss. Landhdfst. II do. 3 1/2	Pr. Bodenst. Pf. XXI inf. v. 1913 102,75	do. 4% Goldrente 1,6	Brasilian. Anl. v. 1896 4	46,90	
do. ritterf. II 3 1/2	Pr. Bodenst. Pf. XXI inf. v. 1913 102,75	do. 4% Goldrente 1,6	do. do. v. 1888/89 4 1/2	95,50	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	97,10	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	102,80	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	96,60	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	52,40	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	42,10	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	88,20	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	86,70	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	—	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	—	
			do. do. v. 1888/89 4 1/2	66,30	

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg, Markt 21. Telefon 73.